

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1990)
Heft: 26

Artikel: The Lesbian Ladies Society : Interview
Autor: Yockey, Cythia / Kaufmann, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Lesbian Ladies Society

«Die Lesbian Ladies Society schafft einen Raum für Lesben, die sich feminin gekleidet in einer vergnüglichen alkohol- und rauchfreien Umgebung treffen.

Unser Ziel ist die Schaffung eines Raumes für feminine Lesben innerhalb der Gemeinschaft der Lesben. Wir setzen voraus, dass Sie eine lesbische oder bisexuelle Frau sind. Wir erwarten ebenso, dass Sie Jupe oder Kleid tragen.»

(Flugblatt LLS)

«Was soll ich bloss anziehen?» Meine drei Paar Hosen, die ich auf die Reise mitgenommen habe, scheinen mir auf einmal so schäbig. «Du kannst ruhig einen Jupe von mir haben. Doch du gehst besser so, wie du immer aussiehst.» Dankbar nehme ich den Rat meiner Gastgeberin an.

Cynthia und ihre Freundin Margaret von den Lesbian Ladies holen mich in Baltimore ab. Da sitze ich nun mit zwei echten Damen im Auto und denke über mein Kindheitstrauma nach: Lackschühchen, Faltenjupe und Blazer. Doch die Stimmung im Auto ist ungezwungen: Margaret erzählt von alten Beziehungen, wie sie einmal eine Frau in Arosa kennengelernt hat, über ihre Multiplesklerose und wie sie nun auf eine Freundin angewiesen ist, die sich um sie kümmert. Nach der 45-minütigen Fahrt bin ich schläfrig und entspannt.

In Cynthias und Margarets Wohnung schaue ich mich vergebens nach Stilmöbeln und Perserteppich um: Die Lesbian Ladies Society hat offenbar nichts mit einem luxuriösen Lebensstil zu tun. Und wie mir Cynthia erzählt, sind die meisten Mitglieder aus ärmeren und mittleren Schichten; etwa 20% der Frauen sind Farbtige. «Die Society ist für feminine Frauen. Klasse und Rassenzugehörigkeit machen nicht feminin», betont Cynthia.

Wie hat alles angefangen? Cynthia findet schon lange, dass unter Lesben kein Platz für feminine Lesben ist. Im November 1987 schrieb sie im «Washington Blade» (einem wöchentlich erscheinenden Lesben- und Schwulenheft) einen Artikel, der viele Mitschwestern in Rage brachte. «Wenn Elizabeth Taylor keine Angst hat, wie eine Lesbe auszusehen, warum haben dann die Lesben Angst, wie Elizabeth Taylor auszusehen?» fragte sie. Für Cynthia brachte der Artikel den gewünschten Erfolg, und im Januar 1988 kam es zur Gründung der Lesbian Ladies Society.

Heute sind auf Cynthias Versandliste etwa 250 Frauen, und zu den monatlichen Treffen kommen etwa 15 bis 25 Damen. Die meisten sind zwischen 30 und 40 Jahre alt, es gibt aber auch Frauen um die 20 und um die 70. «Wir stehen herum und reden, oder wir sitzen herum und essen», beschreibt Cynthia ihre Hauptaktivitäten.

Interview mit Cynthia Yockey

FOH: Was ist eine lesbische Lady?

CY: Ich definiere nicht für andere Frauen, was es heisst, eine Dame zu sein. Ich erwarte von ihnen, dass sie das selber für sich definieren können. Ich will, dass Frauen selber wählen, was und wer sie sind. Und falls sich eine dafür entscheidet, dass sie zu meiner Gruppe gehört, dann hoffe ich, dass sie kommt und werde sie willkommen heissen.

FOH: Hat die weibliche Rolle nichts Zwiespältiges? Uns wird doch oft auf sehr aggressive Weise gesagt, wie wir uns als Frauen zu verhalten haben.

CY: Ich glaube, dass es die femininen Frauen sind, die am wirksamsten die starren weiblichen Rollen durchbrechen können. Jedesmal, wenn sie etwas tun, erweitert das unser Bewusstsein über all das, was Frauen tun können. Wenn eine maskuline Frau das gleiche oder mehr tut, bringt sie durch ihre Errungenschaften nur sich selbst weiter und nicht andere Frauen, denn wir sehen sie als Mann.

FOH: Was ist eine maskuline Frau?

CY: Eine Frau, die aussieht und handelt wie ein Mann.

FOH: Was hältst du von traditionell «männlichen» Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Offenheit, Unabhängigkeit etc.?

CY: Polarisiert zu sein ist ungesund und alle brauchen mehr Ausgleich.

FOH: Lässt du dir von Männern den Koffer tragen?

CY: Wenn mir ein Mann die Türe aufhalten will, bitte, das begrenzt meine Entfaltungsmöglichkeiten nicht. Das sind bloss Höflichkeiten: Ich fühle mich nicht durch sie eingeschränkt, und ich möchte denjenigen, die sie mir erweisen, nicht das Gefühl geben, dass sie mich dadurch begrenzen.

FOH: Was hältst du von Butch/Femme-Beziehungen?

CY: Ich unterstütze sie nicht und ich verurteile sie nicht. Darum kümmere ich mich nicht, solange keine der Partnerinnen die andere missbraucht oder ausnützt und beide sich voll entfalten können.

FOH: Ist es für feminine Frauen einfacher, als Lesben akzeptiert zu werden?

CY: Ja und nein. Ja, weil sie wie andere Leute aussehen. Aber in einer heterosexuellen Gesellschaft kommt es nicht drauf an, wie du aussiehst, sie werden dich so oder so als Lesbe verurteilen. Und unter Lesben wirst du, wenn du feminin aussiehst abgelehnt oder ignoriert.

FOH: Lehnt ihr Lesben mit männlichem Verhalten ab?

CY: Ich wende mich ab von Leuten, die ich nicht mag. Ich diskriminiere keine Frau, bloss weil sie maskulin ist, doch wenn ich nichts mit ihr gemeinsam habe, möchte ich nichts mit ihr zu tun haben.

FOH: Wer ist dir näher: Hetero-Damen oder Lesben im Allgemeinen?

CY: Ich fühle mich femininen Lesben, heterosexuellen Frauen, schwulen Männern und heterosexuellen Männern, die mich unterstützen näher als maskulinen Lesben, die eine Wut auf mich haben, weil ich feminin bin. So wie ich und andere feminine Lesben, die ich kenne, von maskulinen Lesben behandelt wurden, würde ich mich als einzige Frau in einem Raum mit tausend Männern sicherer fühlen, als wenn ich die einzig feminine Lesbe in einem Raum mit tausend maskulinen Lesben wäre.

FOH: Wie bist du denn behandelt worden?

CY: Ich hielt an einer Lesbenveranstaltung einen Vortrag. 108 Frauen waren gekommen, um mich zu hören. Auch hier sagte ich als erstes: «Ich will euch nicht dazu überreden die Hosen auszuziehen, ausser wenn ihr mich darum bittet.» Von dem Moment an hörten sie nicht mehr auf, mich anzubrüllen und zu schreien. Neben mir auf der Bühne war eine andere feminine Frau. Ihr Jupe war etwas zu kurz. Nach etwa 40 Minuten rief ihr eine Frau zu: «Danke, dass du uns die ganze Zeit deine Fotze gezeigt hast.» Dieses Wort war destruktiv und brutal. Es war eine männliche Art, eine Frau zu verletzen. Hätte ein Mann dasselbe gesagt, hätten sie ihn schnell zum Schweigen gebracht.

FOH: Hast du Kontakte zu maskulinen Lesben?

CY: Ja. Ich bin auch in andern Lesbengruppen. Wenn ich velofahren will und es eine lesbische Velogruppe gibt, mache ich dort mit.

FOH: Werdet ihr von andern Lesben aufgrund eurer Vorstellungen angegriffen?

CY: Ja. Sie sagen, dass feminine Lesben nicht selbständig entschieden haben, feminin zu sein, doch sie akzeptieren die Entscheidung eines Mannes, eine Tunte zu sein. Sie werfen uns vor, keine echten Lesben zu sein.

FOH: Wie reagierst du?

CY: Ich bin eine Lesbe.

FOH: Seid ihr ein Teil der Lesben- und Schwulenbewegung?

CY: Ja. Die Hälfte der Lesben-/ Schwulenbewegung ist weiblich, und wenn feminine Lesben akzeptiert sind, wird sich die Grösse der Lesbengemeinschaft verdoppeln. Die letzten zwei Jahre habe ich auch am Gay Pride Day (jährliche Lesben- und Schwulendemo) teilgenommen. In diesem Jahr haben über 50 Frauen Informationsmaterial bestellt.

FOH: Bist du Feministin?

CY: Ja, ich bin Feministin. Es gibt aber auch Aspekte in feministischen Gruppen, die mir nicht behagen, z.B. der Druck, immer einen Konsens zu finden. Ich bevorzuge Gruppen mit einer starken Führerin, denn sie sind erfolgreicher.

FOH: Was wünschst du dir von andern Lesben für die Zukunft?

CY: Ich wünsche mir, dass sich Lesben ihres Bedürfnisses nach Harmonie bewusst werden, und dass sie dieses Bedürfnis in ihren Gruppen befriedigen können, indem sie z.B. alle ein Kleid tragen oder Judo machen, oder eine andere Gemeinsamkeit pflegen. Lesben sollen in diesen Gruppen stark und selbstsicher werden. Ich möchte, dass feminine Lesben innerhalb der Lesbengemeinschaft akzeptiert und geschätzt werden.

FOH: Was wünschst du dir von der Lesben-/Schwulenbewegung?

CY: Ich möchte, dass wir uns bewusst werden, dass wir, wenn wir Paare bilden, Familien gründen wie Hetero-Paare. Wir verdienen die gleichen Rechte und Privilegien wie sie. Ich glaube, dass von diesem Bewusstsein aus Veränderungen geschehen können.

Die Gemeinschaft der Lesben und Schwulen soll aufhören, eine Oase für jede sexuelle Minderheit zu sein, z.B. für Sadomasochisten und Pädophile. Diese Verhaltensweisen sind destruktiv, daher wird die Gesellschaft sie nie unterstützen.

FOH: Was sind deine Zukunftswünsche von der Gesellschaft?

CY: Die Menschen sollen verstehen, dass sie krank sind, wenn sie homophob (lesben-/schwulenfeindlich) sind, und dass sie geheilt werden können.

Homosexualität ist keine Krankheit; homosexuell zu sein ist nichts anderes, als linkshändig in eine rechtehändige Welt hineingeboren zu sein. Alle Gesetze und religiösen Vorschriften gegen Homosexuelle müssen aufgehoben werden. Wir sollten lesbische und schwule Charaktere in Film und Fernsehen sehen können. In Talk-shows, die Beziehungen behandeln, sollten lesbische und schwule Paare einbezogen werden.

Wir sollten als das, was wir sind, voll am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Interview: Ingrid Kaufmann

Cynthia Yockey, 36, ist Journalistin und Computerberaterin (Desk-top Publishing). 1978 Uni-Abschluss in Theaterwissenschaft und Englisch. Seit 1983 wohnhaft in Washington D.C., wo sie Teil einer Meditationsgemeinschaft ist. Seit vier Jahren arbeitet sie als freie Journalistin.